

# Geschimpft wird (auch) im Dialekt

**Schule.** So gut wie alle Lehrer sind in der Schule mit Umgangssprache konfrontiert. Jeder zehnte lässt Dialekt in Referaten gelten. Wenn es emotional wird, verzichten auch Lehrer auf Standard.

VON BERNADETTE BAYRHAMMER

Wien. „Der Lehrer wechselt ganz oft ab. [...] Er erklärt schon hochdeutsch, damits ja alle verstehen, und dann schiebt er einen Schmäherin, den aber nur die halbe Klasse versteht, weil der einfach so im Dialekt ist“, schildert ein Schüler. „Wichtiges wird [...] im schönsten Standarddeutsch eingestreut, und es gibt aber glaub i kaum Lehrerinnen und Lehrer, die konsequent in der Standardsprache sprechen“, meint ein Lehrer.

Dass viele Pädagogen vor allem dann in die Umgangssprache oder in den Dialekt wechseln, wenn es um persönlichere oder emotionale Angelegenheiten geht, ist eines der Ergebnisse eines FWF-geförderten Forschungsprojekts unter Leitung des Sprachwissenschaftlers Rudolf de Cillia an der Uni Wien, für das Lehrer und Schüler befragt wurden. Während die Lehrer angeben, dass sie in ihren Vorträgen zu 85 Prozent Standarddeutsch sprechen, sieht es bei Disziplinierungen ganz anders aus: Diese werden zu 45 Prozent in der Umgangssprache ausgesprochen, zu sieben Prozent im Dialekt (siehe Grafik).

Womöglich sprechen die Lehrer in der Schule aber tatsächlich noch mehr Umgangssprache und Dialekt, als sie zunächst angeben: „Wenn man Menschen fragt, wie sie sich sprachlich verhalten, geben sie generell eher die sozial erwünschte Antwort“, sagt de Cillia im Gespräch mit der „Presse“. „Und in der Schule ist die Vorgabe: Unterrichtssprache ist Standardsprache.“

## Mehr Dialekt im Westen

In der Schuldebatte – und auch in der Forschung – ist das Thema Dialekt eher aus dem Fokus geraten, nachdem in den 1970er-Jahren relativ viel dazu geforscht wurde. „Es ist heute kein Thema mehr – zu Unrecht“, sagt de Cillia. Womöglich sei es überlagert von der Frage nach dem Umgang mit Schülern mit anderen Muttersprachen. Wobei Dialekt sogar im Zusammenhang mit

### Verwenden Ihre Schüler Dialekt?

■ fast alle ■ viele ■ eher wenige ■ niemand

IM LEHRER-SCHÜLER-GESPRÄCH

14,6 35,4 35,4 14,6

BEI GRUPPENARBEITEN

46 27,6 16 10,4

IN REFERATEN

3,7 3,1 46 42,2

IN DEN PAUSEN

57,4 20,4 14,8 7,4

Alle Angaben in Prozent

### Wenn Schüler Dialekt verwenden, wie gehen Sie damit um?

■ lasse es gelten ■ fordere Standard ■ weise darauf hin

IM LEHRER-SCHÜLER-GESPRÄCH

38,6 38,6 22,8

BEI GRUPPENARBEITEN

85,4 6,3 8,3

IN REFERATEN

11,1 44,4 44,5

IN DEN PAUSEN

95,4 2,3 2,3

### Wie sprechen Sie mit Ihren Schülern?

■ Standarddeutsch ■ Umgangssprache ■ Dialekt (Auswahl)

VORTRAG 85,1 9,9

ARBEITSAUFTRAG 65,6 23,1 0,6

DISZIPLINÄRES 33,3 44,7 6,9

ORGANISATORISCHES 44,1 36,6 3,7

Quelle: FWF-Projekt Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache, Uni Wien (164 befragte Lehrer, 2012–14) Grafik: „Die Presse“ - GK

Migrantenkindern und Deutschlernen relevant sein könnte (siehe Artikel rechts). Klar ist: Es gibt in der Schule viel mehr als die Standarddeutsch. „Das ganze Dialekt-Standard-Kontinuum wird auch in der Schule verwendet“, sagt de Cillia.

So gut wie alle der rund 160 befragten Lehrerinnen und Lehrer geben an, dass sie in der Schule mit Dialekt oder Umgangssprache zu tun haben: Nur sechs Prozent sind überhaupt nicht mit Dialekt kon-

frontiert – fast gleich viele meinen übrigens, dass sie von den Schülern überhaupt kein Standarddeutsch hören. Am stärksten ist der Dialekt demnach im Westen vertreten – mehr als die Hälfte der Vorarlberger Lehrer geben an, dass fast alle Schüler im Gespräch mit ihnen den Dialekt verwenden. Im Osten des Landes sagen das lediglich drei Prozent.

Ähnlich wie bei den Lehrern wechselt auch bei den Schülern die Verwendung der jeweiligen Vari-

ante je nach Kontext: So wird vor allem in den Pausen eher Dialekt gesprochen, ebenso bei Gruppenarbeiten – wenn Schüler also untereinander kommunizieren. Am seltensten sprechen sie laut ihren Lehrern in Referaten Dialekt.

Wenn sie doch Dialekt verwenden, werden Schüler bei Referaten auch am häufigsten korrigiert. Immerhin zehn Prozent der Pädagogen lassen aber auch hier Dialekt gelten – die übrigen fordern Standarddeutsch ein oder weisen die Schüler zumindest darauf hin. Im Einzelgespräch legen die Lehrer nicht so viel Wert darauf: Knapp 40 Prozent korrigieren, gleich viele halten den Dialekt hier für okay.

Manche Pädagogen entscheiden auch im Unterricht je nach Situation, wie einer schildert: „Wenn die Schüler sogn: ‚Derf mas im Dialekt sogn?‘ Sog i: ‚Jo freilich.‘ [...] Und i sag ihnen gleichzeitig, Ziel ist des, dass sie den Standard bis zur Matura hin sprechen können.“

**Zitate von Schülern und Lehrern sind aus dem Originaltranskript übernommen.**

## AUF EINEN BLICK

**Österreichisches Deutsch.** In dem FWF-geförderten Projekt untersuchen Rudolf de Cillia, Jutta Ransmayr und Elisabeth Fink von der Uni Wien die Rolle des österreichischen Standarddeutschen in der Schule. Dafür werden etwa Lehrbücher analysiert, Lehrer und Schüler befragt, Diskussionen beobachtet. Eine der Hypothesen ist, dass es einen Zusammenhang zwischen den Normvorstellungen, die in der Schule vermittelt werden, und der geringen Sprachloyalität der Österreicher gibt.

**Lehrer sind unsicher.** Ein erstes Ergebnis, über das „Die Presse“ bereits berichtet hat: Lehrer sind unsicher, was den Umgang mit österreichischem Deutsch angeht. Gut die Hälfte hält die bundesdeutsche Varietät für überlegen.

**Dialekt versus Standard.** Was unter Dialekt, Umgangssprache und Standard zu verstehen ist, geben die Forscher den Befragten nicht vor: Die Antworten beziehen sich auf das Verständnis, das Lehrer und Schüler selbst haben.

# Kein bilinguales Zeugnis

**Schule.** Wegen Umstellung auf eine neue Schulsoftware gibt es zweisprachige Zeugnisse erst mit Verspätung.

Wien. An vier zweisprachigen Gymnasien in Wien haben die Schüler heuer zu Schulschluss lediglich ein Zeugnis auf Deutsch bekommen – und kein bilinguales auf Englisch und Deutsch, wie es eigentlich sein sollte. Die neue Software für die Schülerdatenverwaltung, auf die die Schulen umgestellt wurden bzw. werden, lässt das noch nicht zu. Für Schüler, die beispielsweise ins Ausland wechseln – an die Uni oder an eine andere Schule – könnte das Nachteile bedeuten.

Tatsächlich müssen die bilingualen Vorlagen erst in die neue Schulsoftware Sokrates eingebettet werden, heißt es aus dem Ministerium. Schüler, die jetzt ohne zweisprachiges Zeugnis geblieben seien, könnten sich ein solches zu Schulbeginn ausstellen lassen. Bis dann sollte alles eingepflegt sein. „Sollte das zweisprachige Zeugnis bereits früher dringend benötigt werden, hat die Schule natürlich die Möglichkeit, diese auch unabhängig vom Schulverwaltungssystem zu erstellen.“ Solche Fälle seien dem Ressort aber nicht bekannt. Die Be-

fürchtung, dass die Schulen in Zukunft keine bilingualen Zeugnisse mehr ausstellen dürften, sei unbegründet. „Eine Änderung in den Vereinbarungen des diesbezüglichen Schulversuchs war zu keinem Zeitpunkt angedacht.“ Tatsächlich sind die vier betroffenen AHS – Parhamerplatz, Krottenbachstraße, Theodor-Kramer-Straße und Draschestraße in Wien – neben den Minderheitenschulen die einzigen, die überhaupt bilinguale Zeugnisse ausstellen dürfen.

## Kein Problem bei Slowenisch

An den übrigen bilingualen Schulen – rund 230 Pflichtschulen und 50 weiterführenden Schulen, an denen fremdsprachig oder mehrsprachig unterrichtet wird – wird das Zeugnis auf Deutsch ausgestellt und durch einen Vermerk auf den bilingualen Unterricht hingewiesen. An Schulen mit Slowenisch, Ungarisch oder Kroatisch als Unterrichtssprache können auf Antrag bilinguale Zeugnisse ausgestellt werden. Hier sind die Übersetzungen bereits eingepflegt. (beba)

# Türkisch – bitte warten

**Schule.** Das Lehramtsstudium in Graz startet frühestens im Herbst 2016. Der Grund: Die Finanzierung ist unklar.

Graz. Eigentlich sollten schon ab Herbst an der Uni Graz die ersten Lehrer für den Türkischunterricht ausgebildet werden. Das Curriculum für das politisch umstrittene Lehramtsstudium ist fertig und auch vom zuständigen Qualitätssicherungsrat abgesegnet – das neue Studium hängt aber trotzdem in der Warteschleife. Der Start wird um mindestens ein Jahr verschoben. Grund: das Geld.

„Türkisch liegt noch immer, weil noch nicht klar ist, wie das Studium finanziert wird“, sagt Martin Polaschek, Vizerektor für Lehre an der Uni Graz, zur „Presse“. Nun wartet die Uni auf die Verhandlungen über die sogenannten Hochschulraumstrukturmittel mit dem Wissenschaftsressort im Frühling: Aus diesem Topf soll es Extrageld für die neu gestalteten Lehrämter geben.

Es geht dabei nicht nur um Türkisch, sondern auch um die Umstellung der Lehrämter auf einen vierjährigen Bachelor und einen einjährigen Master. „Wir hätten gehofft, dass wir schon für

die Lehramtsstudien insgesamt ab 2015 mehr Geld bekommen“, sagt Polaschek. Das ist nicht passiert. Daher werde man auch die Masterstudien nicht gleichzeitig mit dem Bachelor – also schon diesen Herbst – einführen, sondern erst ab 2017 oder überhaupt erst ab 2018 damit starten. Was Türkisch angeht: „Wenn wir die nötigen Mittel bekommen, werden wir das Lehramt ab Herbst 2016 anbieten“, so Polaschek.

## Wird Türkisch Maturafach?

Ein weiterer Punkt ist bis dato ebenfalls offen: die Frage, ob Türkisch in den Kanon der möglichen zweiten lebenden Fremdsprachen in der AHS aufgenommen wird. Als solche wird Türkisch derzeit nur an einigen Gymnasien als Schulversuch angeboten. Schulautonom kann es als dritte lebende Fremdsprache angeboten werden. An NMS ist Türkisch als zweite Fremdsprache zugelassen. An bestimmten BMHS ist es als zweite und dritte Fremdsprache möglich. (beba)

# Migranten sollen sich mit Dialekt befassen können

In der Schweiz lernen Kinder, Dialekt und Standarddeutsch zu unterscheiden.

Wien. Deutsch ist stets das Schlagwort, wenn es um Migrantenkinder geht. Doch wie sieht es mit dem Dialekt aus – gerade in einem Land wie Österreich, in dem andere Varianten als die Standardsprache so stark verbreitet sind? Inci Dirim, Professorin für Deutsch als Zweitsprache an der Universität Wien, plädiert dafür, das Thema nicht außer Acht zu lassen.

„Für alle Kinder sind die Sprachen und Register, die in der Umgebung gesprochen werden, wichtig“, sagt sie im Gespräch mit der „Presse“. Denn immerhin sprechen längst nicht alle anderen Kinder und Bezugspersonen Standarddeutsch. „Und es wird erwartet, dass man im privaten Bereich auch mit dem Dialekt umgehen kann.“ Bei Kindern werde es also noch selbstverständlicher als bei erwachsenen Migranten angesehen, sozusagen in den Dialekt hineinzuwachsen.

Aktiv lehren müsse man den Dialekt dafür nicht unbedingt, so Dirim: „In einer Umgebung, in der Dialekt gesprochen wird, geraten Kinder ohnehin in eine Situation, in der sie den Dialekt verwenden und ihn sich aneignen.“ Vor allem in Gegenden, in denen Dialekt weit verbreitet ist, könnte es aber trotzdem sinnvoll sein, andere Varietäten als das Standarddeutsche auch in den Deutschkursen zum Thema zu machen, meint die Expertin.

## Wichtig bei Quereinsteigern

In der Schweiz gebe es hier interessante Programme: „Da übt man in der Schule mit Kindern, dialektale Formen und Standarddeutsch voneinander zu unterscheiden.“ Über derartige Programme könnte man auch in Österreich nachdenken, weil ich glaube, dass die Kinder wenig Gelegenheit haben, diese Register zu unterscheiden. Ich fände es daher gut, wenn es in Kursen für Kinder die Möglichkeit gibt, sich bewusst damit auseinanderzusetzen.“ Gerade bei Quereinsteigern – also Schülern, die erst irgendwann im Lauf der Schulkarriere ins Land kommen – sei das wichtig, meint Dirim. (beba)

# Uni: Cortolezis verstorben

Ex-Wissenschaftssprecherin der ÖVP wurde 55 Jahre alt.



Wien. Mit Betroffenheit nahmen Kollegen aus der Politik die Nachricht auf: Katharina Cortolezis-Schlager, frühere ÖVP-Wissenschaftssprecherin, ist am Montag nach langer Krankheit im Alter von 55 Jahren verstorben, wie die ÖVP mitteilte. Die gebürtige Grazerin galt als leidenschaftliche Wissenschaftspolitikerin und war auch immer wieder für höhere politische Ämter gehandelt worden. Auch politische Gegner attestierten der ehemaligen Wiener Bildungs- und Wissenschaftsstadträtin (ab 2005) stets ein ehrliches Interesse an der Hochschulpolitik.

Nach der Nationalratswahl im Jahr 2013 hatte sich Cortolezis-Schlager aus der Politik verabschiedet, sie blieb dem Thema Wissenschaft aber treu. Zuletzt fungierte sie als Präsidentin der Österreichischen Forschungsgesellschaft. [APA] (red.)